

M i l l e n j a h r e r Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.50 RM. (incl. ins Haus geliefert) durch die Post bezogen im
Innenbezirk des Reichs monatlich 1.50 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Strolcho Nr. 50 bei der Oberamtspoststelle Remchingen
Wildbad. — Verleger: Engelhardt & Co., Wildbad; Vorzeimer: Gewerbetreibende Filiale Wildbad. — Postfach Nr. 201 74 Stuttgart.
Anzeigenpreis: Im Anzeigenblatt bis einschließlich 48 mm breite Zeilen 4 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsnachrichten, Stellenangebote
1 Pf.; im Textblatt bis 60 mm breite Zeilen 12 Pf. — Rabatt nach vorgeschriebenem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme
täglich 9 Uhr vormittags. — In Kontraktfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Rückzahlung weg.
Druck, Verlag u. Versand: Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 9. Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 211

Februar 479

Dienstag den 10. September 1935

Februar 479

70. Jahrgang

Nürnberg's deutsche Sendung

Von Dr. Konrad Krieger.

Eine halbe Geshunde vor Nürnberg, rund um den Duzendteich, standen vor 40 Jahren dicke Wälder, und wenn wir Buben am freien Mittwoch-Nachmittag zum Indianerspielen loszogen, brach die Mutter: „Daß Ihr mir nicht in den Duzendteicher Wald geht!“ Wir gingen natürlich doch; denn nirgends sonst gab es so viele verzweigte Wasser und Lümpel, so viele Kaulquappen und Kriebelbeier und ein Unterholz, darin ganze Banden sich verstecken konnten. Dort war auch das große Feld, auf dem wir uns die Frühe nah und kalt standen, als der „Zeppelin“ zum ersten Male über unseren Köpfen erschien. In der gleichen Richtung lagen die krüppeligen Föhrenwälder, von denen uns der Lehrer erzählte, sie müßten jetzt fallen, weil mit dem Bau der Hallen für eine große Ausstellung begonnen werden würde.

Sie entstand 1906, und ihre Anlagen wurden im Laufe der Jahre zum Luitpoldhain und gaben den Gedanken, sie in den Mittelpunkt des Geländes für die großen Aufmärsche des Reichsparteitages zu stellen. In den kräftigen Strichen einer eigenhändigen Skizze legte Adolf Hitler im Juli 1933 die Linien der Luitpoldarena fest. Man muß sich das Walddidicht von ehemals vorstellen, um die eine Landschaft vollkommen neu formende Baudee zu verstehen. Der Luitpoldhain ist der Anfang. Das ganze Gelände um den Duzendteich, drei Mal so groß wie die Nürnberger Altstadt, ist in den gewaltigen Plan einbezogen und wird im Laufe der nächsten Jahre zum idealen Thingplatz gestaltet.

Drei Hauptstützpunkte haben sich am Reichsparteitag deutlich heraus: Die Luitpoldarena, die dem Aufmarsch der SA und SS dient, das schon bestehende Stadion, auf dessen Wettkampfläufen kleinere Gruppen der Hitlerjugend und des BDM zusammenkommen, und als dritte Schöpfung die Zeppelinwiese, die für den Appell der Amtswalter bestimmt ist. Auch das große Volksfest dieses Jahres und die Vorführungen des Heeres sind auf diesen weiten Reienflächen zu sehen. Als Krönung und Kernstück wird in der Nähe der Luitpoldarena die von Professor Ruff entworfene Kongresshalle entstehen. Wenn ihr draußen im Reich in den kommenden Tagen von einer Grundsteinlegung durch den Führer hört: sie gilt diesem Bau, in dessen Hauptaal 60 000 Menschen Platz finden. Was ist gegen solche Masse der historische Saal der Partei, der Münchener Bürgerbräukeller, in dem wenig mehr als 3000 Teilnehmer unterkommen, oder auch der Sportpalast in Berlin, der mit seinem Fassungsvermögen von etwa 15 000 Mann bei gemeinsamen Willenskundgebungen immer wieder zerplitternde Parallelversammlungen notwendig macht.

Die Anlagen des Nürnberger Parteitages sind auf große Sammlung und Geschlossenheit berechnet. Man möchte sagen: die Einheit bildet die lehrstellige Zahl. Die großen Steintribünen der Luitpoldarena bieten Raum für 150 000 Zuschauer. Auf der Zeppelinwiese marschieren 140 000 Amtswalter auf. In den großen Lagern rings um das Gelände finden 350 000 Mann Unterkunft. Die Flächen dehnen sich ins Riesengroße und mit ihnen wachsen die schmückenden Fahnen, die Ehrenräume, die Beleuchtungsanlagen, die Möglichkeiten für die Wortübertragung und der Dienst für die leidende Kurier der Massen.

Das alles ist über die Größendimensionen der Nürnberger Altstadt hinausgewachsen wie ein Riesenkind über sein Spielzeug. Die Stadt soll durch das Gelände entlastet sein und für ihre andere große Aufgabe Raum gewinnen: die deutschen Stämme in frohen feiernden Stunden zusammenzubringen und den Gästen aus allen Himmelstrichtungen zu zeigen, was Deutschland und die deutsche Welt sind. Man nennt unser altes Nürnberg so gern „des Deutschen Reiches Schatzkästlein“, und die Nürnberger freuen sich darüber. Aber sie sind gar nicht entzückt, wenn einer unter dem „Rästchen“ nur etwas Niedliches, Kettes, Ausgefallenes verstehen möchte, eine Karität, die man, wie die sieben Weltwunder, bestaunt und belläufelt, um sie hernach zu vergessen oder im besten Fall durch ein verstaubtes „Nippes“ in Erinnerung zu behalten. Die „Eiserne Jungfrau“ und der „Geschlechtsstrichter“ aus Blech sind nicht Alt-Nürnberg! Diese Stadt und ihren Geist begreift man mit dem Auge und mit dem Herzen zugleich auf einem geruhigen Spaziergang um die Mauern oder zur Stunde des Abendlätens droben auf der Freilung der Burg. Man erfährt ihr mittelalterliches Gesicht in den engen Gassen, von denen keine ganz gerade läuft, und kann an den hohen Hausgiebeln die Lebensart ihrer Erbauer erfahren. Man spricht angefichts der stolzen Patrizierhäuser von den alten Nürnbergern und könnte meinen, sie seien zumeist reiche Kaufleute und Ratsherren in pelzverbrämten Roben gewesen. Sie gab es auch. Aber die meisten Bürger waren kleine beschweißende Handwerker, die ihre vierzehn Stunden am Tag in der Werkstatt standen und mit Kreuzer und Gulden viel sparbarer umgehen mußten als irgend einer unter uns. Durch Geiz und Sitte war diese Gemeinschaft über die

Jahrhunderte hin verschworen, und nur aus ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Verbundenheit begreift man die herrlich-ragenden Taten einzelner Köpfe. Man muß Dürer, Bisher, Kraft oder Veit Stoß, den Bildhauer, sehen, wie sie als junggebundene Handwerker ihrer Stadt lebten, nicht nur, wie wir meinen, als Heroen der Kunst, vor denen sich Kaiser und Fürsten neigten. Auch die Nürnberger Kirchen von St. Lorenz und St. Sebald sind, wie die meisten deutschen Dome, das Werk ihrer Bauhütten, also Gemeinschaftswerke.

So entstanden in Nürnberg die Gotteshäuser, das Rathaus, der Schöne Brunnen am Adolf-Hitler-Platz oder die vielen kleinen Stein- und Bronzefundamente, (man denke nur an die Gräber des Johanniskirchhofes!) die heute noch das künstlerische Gesicht der Stadt bestimmen. Auch die großen Patrizierhäuser in den Hauptstraßen, die Häuser der Keller, der Tucher, Topler und ungezählter anderer Nürnberger Geschlechter, sind wohl von einzelnen Bauherren gewünscht und durch berühmte Meister erdacht, aber auch bei ihnen steht eine Gemeinschaft, die Familie, vor dem Bau und steht sich für ihn ein, nicht anders wie Jahrhunderte später die Adelsfamilie der Schönborn, die das barocke Wunder der Würzburger Residenz schuf und der deutschen Welt zu Ehren schuf.

Wer mit solchen Augen durch Nürnberg geht, fühlt die Sendung dieser Stadt für die deutsche Kultur und spürt, so er seine eigene Zeit betrachtet, den Wert und das Erfordernis der Geschlossenheit im Volk. In solchen Gedanken schließt sich der Kreis um die alte Stadt an der Pegnitz und um das neue Nürnberg draußen am Duzendteich. Beide schaffen sich ihre innere Kraft durch das Volk, das sie trug und trägt, und beide erhalten ihre, das Schicksal bestimmende Richtung durch die Persönlichkeit einmaliger Menschen.

Deutschlands politische Garde tritt an

Zum dritten Male nach dem Siege des Nationalsozialismus sieht die stolze schöne Stadt Nürnberg, in der sich das Mittelalter verkörpert wie kaum wieder in einer anderen deutschen Gemeinde, das neue Deutschland in seinen Mauern. Wirklich, man muß Mauern sagen, denn sie mit ihren wehrhaften Türmen und dem Wehrgang, der auch heute noch wie zur Zeit Albrecht Dürers die lange Zeile der aufeinandergelehnten Quadern krönt, sind mehr als nur malerische oder künstlerische Kulisse für die Festzüge der Hunderttausende — sie sind Symbol für die innere gefestigte Kraft und markige Wucht, die das neue Deutschland verkörpert.

Noch einmal hat man die alte Bezeichnung Parteitag gewählt, obwohl sie heute etwas ganz anderes befragt als das Wort ursprünglich andeutete. Man braucht sich nur des langweiligen Parteischematismus zu erinnern, der für das Zwischenreich so überaus charakteristisch war. Es blieb dem Nationalsozialismus vorbehalten, vom Jahre 1923 ab eine neue Note in das politische Leben zu bringen. Schon 1926 stellte die Zahl der Teilnehmer des nationalsozialistischen Parteitages in Nürnberg die der sozialdemokratischen Parteitage in den Schatten. Die angebliche Massenbewegung der Sozialdemokratie war überwunden. Ein Beweis für die Unfähigkeit, in die die Sozialdemokratie durch die Nürnberger Tagungen der zwanziger Jahre geriet, war die Tatsache, daß sie auf die bis dahin üblichen Massenaufmärsche verzichtete und ihre letzten Parteitage im Innern von Sälen abhielt.

Das gehört nun alles bereits seit Jahren der Vergangenheit an. Das politische Leben hat sich von Grund auf so gewandelt, daß es heute nur noch Kundgebungen des Na-

Kurze Tagesübersicht

In Nürnberg wird am heutigen Dienstag der Reichsparteitag eröffnet mit einem Empfang des Führers im Rathaus.

Beim Empfang des neuen Berliner italienischen Votschalters Attolico durch den Führer wurden über die deutsch-italienischen Beziehungen freundschaftliche Ansprachen ausgetauscht.

Die Völkerverbändeversammlung wählte Außenminister Benech zum Ratspräsidenten.

Ein abessinischer Kronrat hat Zugeständnisse beschlossen, um den Frieden zu erhalten. Es werden Konzessionen und Grenzregelung in Aussicht gestellt, aber kein Mandat.

Auf Roosevelts erbittertsten Gegner, Senator Long, wurde ein Revolveranschlag verübt. Long wurde lebensgefährlich verletzt.

tionalsozialismus gibt. Die nationalsozialistische Bewegung ist mit dem deutschen Volk zu einer einzigen großen Einheit verschmolzen, und so wird Nürnberg von Jahr zu Jahr mehr zu einem Reichstag des deutschen Volkes in des Wortes tiefster und schönster Bedeutung.

Selbstverständlich hat sich auch für Nürnberg bereits eine Tradition entwickelt, von der man aus guten Gründen nicht abweicht. Aber das ist gerade ein eindringliches Zeugnis für die lebendige stets Neues formende Kraft des Nationalsozialismus, daß diese Tradition niemals zu einem Schema wird. Alles hat seinen Sinn und jedes hat seine Bedeutung. Nicht das ist der letzte Zweck des Nürnberger Treffens, immer neue Massen zusammen zu ballen, nein, mit einem Rausch der Zahlen kann man nichts Bleibendes erzeugen. Daß der Nationalsozialismus jeweils Hunderttausende aus seinen verschiedensten Organisationen kommen und marschieren läßt, ist selbstverständlich, zumal bei einer so auf das Soldatische und im politischen Leben abgestellten Bewegung wie dieser. Das Charakteristische und für die geschichtliche Entwicklung Bedeutsame liegt auf einem ganz anderen Gebiete. Daß in jedem Jahr der Rahmen erweitert werden muß, weil die Durchdringung des Volkes mit den Grundideen des Nationalsozialismus geradezu dazu zwingt, nach neuen Formen zu suchen, die dann auf den Nürnberger Reichstagen zuerst in Erscheinung treten, zugleich aber auch in einer solchen Fülle und in einem solchen Umfang, daß sie der jeweiligen Tagung ein besonderes Merkmal verleihen. Das ist das schönste Zeugnis für das ständig quellende Leben unseres neuen Deutschlands.

So war es im vergangenen Jahr, als zum ersten Mal 50 000 Angehörige des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Nürnberg ihre silberglänzenden Spaten zeigten, die friedlichen Gewehre des arbeitenden Deutschlands. Inzwischen ist die Arbeitsdienstpflicht eingeführt worden. Der Arbeitsdienst ist ein Teil der friedlichen Wehrpflicht aller Deutschen, die zu einer Organisation geworden ist, wie es sie in keinem Land der Welt wieder gibt.

Diesmal erscheinen die Vertreter des zweiten Teiles der deutschen Wehrpflicht, die sich in der Wehrmacht zusammensuchen. Bereits im vorigen Jahre hatten Abordnungen aller Waffengattungen der deutschen Wehrmacht an den Veranstaltungen teilgenommen. Aber zwischen dem September 1934 und September 1935 liegt genau in der Mitte der 16. März, der Tag, an dem uns Adolf Hitler Ehr und Wehr gab. 16 000 Mann des deutschen Heeres marschieren diesmal in Nürnberg auf. Nicht mehr als Vertreter eines kleinen nur unter Zwangsbestimmungen gebildeten Wehrkörpers, sondern als Verkörperung des wehrhaften deutschen Volkes. Und ganz von selbst rundet sich der Ring.

Ein schöner Brauch vereint am Eröffnungabend des Reichstreffens den Führer und die leitenden Männer in Staat, Bewegung und Wehrmacht zu einem feierlichen Auftakt im alten Rathausaal. Zu Häupten der Rednertribüne sind die Insignien des alten deutschen Kaisertums, die jahrhundertlang in Nürnberg aufbewahrt wurden, aufgestellt. Die Abordnungen der gesamten Nation, die sich einen in dem Willen zur Arbeit für Deutschland, stellen symbolisch die Insignien dar der Einheit des deutschen Volkes unter seinem erkorenen Führer.

Nürnberg vor Eröffnung des Reichsparteitages

Nürnberg, 9. Sept. Am Vorabend der offiziellen Eröffnung des Reichsparteitages steht Nürnberg ganz im Zeichen dieser gewaltigen Heerschau der nationalsozialistischen Bewegung. Der Verkehr in der Innenstadt hat in ganz beängstigendem Maße zugenommen. Überall beherrschen die unzähligen Dienstfahrzeuge der Parteigliederungen und die Wagenkolonnen des Reichsheeres das Nürnberger Straßenbild. Die Polizei hat umfangreiche Vorkehrungen getroffen, bis am Dienstag die Verkehrsperre am Nürnberg und in der Stadt selbst beginnt. Alle Polizeistreifen sind durch Feldjäger verdoppelt und verdreifacht.

Am Hauptbahnhof treffen den ganzen Tag über mit den einzelnen fahrplanmäßigen Zügen die Vorkommandos der SA, SS und des Arbeitsdienstes mit den Standarten und Fahnen der Bewegung ein. Inzwischen ist es auch in den Zeltlagern der SS am Hasenbud und des NSKK in Mögelhof lebendig geworden. Große Kontingente der Absperrekommandos der SS, die mit insgesamt 12 000 den Sicherheitsdienst versehen, haben ihre Quartiere in den Schulhäusern der Altstadt bezogen. In den Straßen selbst wird die letzte Hand an die festliche Ausschmückung der Häuser und der Geschäftsgebäude gelegt. An den langen Reihen der Fahnenmasten in den Hauptstraßen auf den großen Plätzen und an den großen Aufmarschstraßen entlang wehen seit Sonntag die langen Fahnen und Flaggen von 200 deutschen Städten. Eine einzigartige Symphonie von kräftiger Farbenbuntheit und zugleich ein lebendiges Symbol der festgefühten Einheit des Reiches.

In den Vorstädten das gleiche Bild wie in der Innenstadt: Dekorateurs und Gärtner arbeiten allenthalben fieberhaft an der Ausschmückung der Hauseingänge, Ladengeschäfte und Faktoreien, die vielfach ganz mit Tannengrün verkleidet sind. Die großen Verkaufsgeschäfte haben stilkolle Sonderausfenster auf-

gemacht mit Kleinaufnahmen vom vorjährigen Parteitag und künstlerischen Führergemälden. Dazwischen immer wieder marschierende Kolonnen des Arbeitervolkes mit geschultertem Spaten, Zungvork und Hiltlerjung mit ihren dumpf dröhnenden Bandschneestrommeln und hellstimmernden Fanfaren. Künzbergs Bevölkerung nimmt überall regen Anteil. Schon schwingt die richtige Parteitagsstimmung über Nürnberg.

Die Kongresshalle ist fast fertig, die Bestuhlung mit den 12.000 neuen Klappstühlen ist eingerichtet. Auf der Standartentribüne sind alle Standarten aus allen Gauen Deutschlands aufmarschiert zu einer letzten Probe der Kongresseröffnung. Die weite Halle als einziges Bild der Würde und Feierlichkeit.

Auf dem Platz für die Grundsteinlegung der neuen Kongresshalle sind die Arbeiten ebenfalls fast beendet. Die Kuitpoldarena bietet mit den großen, grünen Raumläusen ein eindrucksvolles Bild der Geschlossenheit, gekrönt von den mächtigen Fahnen über der Ehren- und Standartentribüne. Zu deren beiden Seiten bilden die neuen Kleinfahrer mit ihren scharf konturierten ein Symbol für die harte Wucht der Bewegung.

Im Gegensatz hierzu auf der Zeppelinwiese ein einziges Bild der Arbeit. Hier bauen die Pioniere des Reichsheeres und die Nürnberg-Truppenteile drei große Straßen mit Asphalt- und Schotterdecken, da der weiche Rasenboden die schweren Fahrzeuge und Geschütze für die Reichsheerführungen nicht trägt. Heute noch alles ein Durcheinander von Pöhlen und Stangenwerk. Aber morgen schon fertig für den Aufmarsch des Reichsarbeitervolkes.

„Aberall klappt alles bis zum Leisten.“ Ein besseres Lob konnte Architekt Speer bei einer Rundfahrt für die Organisationsarbeiten vor der deutschen Presse am Montag nicht gesagt werden.

Romanische oder angelsächsische Kolonialpolitik?

Hinter den politischen Zusammenstößen in Genf und der scharfen Kritik, die von der englischen Presse an dem „tolllosen und unzulänglichen“ Verhalten Kossis geübt wird, verbergen sich Vorgänge, die für die weitere Behandlung der Abessinienfrage von hoher Bedeutung sind. Der politische Bruch zwischen England und Italien führt zu geistigen Auseinandersetzungen, die immer schroffer die Kluft zwischen der englischen Mentalität und der Lebenslust der Italiener herausarbeiten. Zwei grundverschiedene Methoden des Kolonisierens und des Umganges mit farbigen Völkern werden sichtbar. Und gerade Genf ist nur zu verstehen, wenn man neben dem politischen Zwiespalt auch den weltanschaulichen nicht aus den Augen verliert.

Wie kolonisiert England? Man lese in der englischen Presse das Lob für den Regus, der als ein energischer Reformator und als Freund auswärtiger Ratgeber, der überhaupt als politische Persönlichkeit behandelt wird, und man weiß sofort, was hinter diesem englischen Lob steht. Seit jeher hat England, wenn nur irgend möglich, die Fürsten der unterworfenen Nationen und die eigentümlichen sozialen und staatlichen Formen der eroberten Gebiete geachtet. Nicht umsonst residiert noch heute ein König in Ägypten, nicht umsonst sucht die neue englische Verfassung für Indien die Maharadschas und selbst das Volk zu einer gewissen Eigenverantwortung heranzuziehen. Diese mag sehr beschränkt und im Ernstfälle gleich Null sein. Sie ist aber als kolonialer Grundfaktor vorhanden. Sie läßt den Unterworfenen gewisse Möglichkeiten des freien Mannes, die zumindest in ihrer Ideologie von Bedeutung sind.

Italien hat im Gegensatz dazu als Kolonialmacht stets die Methode der reißlosen Unterwerfung verfolgt. Neben seine Gouverneure stellen keine Landesbehörden, die etwas Eigenes zu sagen haben. Auch das abessinische Kaiserhaus soll nicht in die italienische Herrschaft eingebaut, es soll aufgelöst, es soll verjagt werden. Gerade an diesem Punkte erhebt sich aber der gewaltige Widerstand, den die farbige Welt nicht nur gegen Italien, sondern gegen die Art seines Kolonisierens überhaupt empfindet. Man fühlt sich instinktiv mit den Schicksalen des Regus verbunden, weil sich in ihm eine alte überkommene Ordnung gegen die Methoden einer nur von Zweckmäßigkeitsgründen bestimmten Politik wehrt.

Es ist kein Zweifel, daß die Genfer Entscheidung zwischen diesen beiden möglichen Systemen des Kolonisierens nicht nur für die jetzt Beteiligten, sondern für die gesamte europäische Zukunft von Bedeutung ist. Mit dem englischen

System hat sich die farbige Welt trotz allen Widerstrebens allmählich abgefunden. Das italienische haßt sie bis aufs Blut. Auch die Franzosen, die als Romanen ähnlich wie die Italiener verfahren, haben gerade durch diese Grundhaltung immer wieder schwere Rückschläge (in Syrien und den anderen Gegenden) erlitten. Damit ist aber der Genfer Streit zugleich eine Auseinandersetzung zwischen romanischer und angelsächsischer Kolonialpolitik. Wer im Augenblick als Sieger daraus hervorgeht, ist noch nicht zu sagen. Auf die Dauer haben die Engländer alle Vorteile einer jahrhundert alten Erfahrung für sich.

Vollversammlung des Völkerbundes

Genf, 9. Sept. Unter stärkerem allgemeinem Interesse als in den letzten Jahren ist am Montag in Genfer Generatrasgebäude die Vollversammlung des Völkerbundes eröffnet worden. Die meisten europäischen Staaten haben zu dieser Tagung ihre Außenminister als Hauptdelegierte entsandt. Frankreich ist in Abwesenheit Lavals durch Herriot und Paul Boncour vertreten.

Diese 16. Tagung der Völkerbundsversammlung begann wie üblich mit einer Eröffnungsansprache des amtierenden Ratspräsidenten, des argentinischen Delegierten Ruiz Guinazu. Der vorläufige Präsident sprach zunächst von dem Glanzen seines Landes an den Völkerbund und erwähnte, daß seine Regierung mit Genugtuung die gemeinsam mit dem Völkerbund erfolgte Beendigung des Chaco-Krieges verzeichnet habe. Ferner habe der Vertreter Argentiniens zusammen mit den Vertretern Italiens und Spaniens aktiv an der Regelung der Saarfrage mitgearbeitet dürfen. Ein großes Land habe den Völkerbund mit Ablauf der Ründigungsfrist verlassen. In der Abrüstung sei eine Stodung eingetreten. Im Frühjahr habe der Rat daran erinnern müssen, daß die gewissenhafte Einhaltung aller Vertragsverpflichtungen eine Grundregel des internationalen Lebens und eine Voraussetzung des Friedens sei. In diesem Augenblick sei der Rat mit einem gefährlichen Konflikt befaßt. Die Rede schloß mit einem Ausblick auf die Friedensaufgabe des Völkerbundes. Die Geheimdiplomatie müsse dem Grundgesetz öffentlicher internationaler Beziehungen auf der Grundlage der Gerechtigkeit und der Ehre Platz machen. Schon jetzt könne man sagen, daß der Völkerbund die oberste politische Instanz der Welt und gleichzeitig das einzige Organ zur Sicherung der Beziehungen unter den Völkern sei. Gerade in diesem Augenblick, wo sich der Horizont wieder verdüstere und wo die ganze Welt mit Besorgnis ihre Augen auf Genf richte, müßten alle Delegierten den festen Willen haben, den Völkerbund zur vollen Wirksamkeit zu bringen.

Die Völkerbundsversammlung hat mit 49 von 54 abgegebenen Stimmen den tschechoslowakischen Außenminister Dr. Beneš zum Präsidenten gewählt.

Der Präsident der Völkerbundsversammlung, Dr. Beneš, hielt eine kurze Ansprache, in der er für das ihm bewiesene Vertrauen dankte und die Treue seines Landes zum Völkerbundsdenken betonte.

Die Versammlung schloß eine Reihe von Beschlüssen über ihre Tagesordnung und ihre Arbeitsmethode. Von einigem Interesse war der Beschluß, vorläufig den Programmpunkt „Angleichung der Völkerbundsatzung an den Kelloggspakt“ nicht zu behandeln. Beneš begründete diesen Vorschlag damit, daß das Komitee, das einen Beschluß vorbereiten sollte, noch nicht zusammengetreten sei. Aus der Versammlung widersprach nur der belgische Vertreter Henry Rolin. Ohne Widerspruch wurde beschlossen, auch in diesem Jahre „vorläufig“ keine Ausschüsse für die Abrüstungsfrage einzusetzen. Der Nachmittag wurde mit der Sitzung der vier Ausschüsse der Versammlung und der Verollständigung ihres Präsidiums ausgefüllt.

Die Beratungen des Fünfer-Ausschusses

Genf, 9. Sept. Das Ratokomitee für den italienisch-abessinischen Streitfall hat Montag nachmittag eine Sitzung abgehalten, in der die völkerrechtlichen Grundlagen der abessinischen Frage erörtert wurden. Außerdem wurde weiterhin über den englisch-französischen Vorschlag von Mitte August beraten mit dem Ziel, eine Lösung zu finden, die sowohl mit der Völkerbundsatzung als auch mit der Souveränität Abessinians im Einklang stehen würde.

Der Ausiduk hat ferner beidseitigen, die Kolonialfachverhän-

digen der fünf Mächte mit der Prüfung der italienischen Anklage gegen Abessinien und der abessinischen Antwort hierauf zu beauftragen. Diese Einsetzung eines Sachverständigenausschusses wird allgemein als eine gewisse Genugtuung für Italien betrachtet. Die Bemühungen des Sonderkomitees bewegen sich in der Richtung der in der englischen und französischen Presse bereits ausführlich erörterten sogenannten „Traktatlösung“, d. h., es soll für Italien in Abessinien eine ähnliche rechtliche Stellung geschaffen werden, wie sie England gegenwärtig im Irak innehat.

Abessinische Truppen beziehen Verteidigungsstellungen

Abdis Abeba, 9. Sept. Der Gouverneur der Provinz Anusht erhielt Befehl, mit 25.000 Mann nach Ogaden zu marschieren, um dort auf schnellstem Wege Verteidigungsstellungen zu beziehen. Der Marsch der abessinischen Truppen wird etwa zehn Tage in Anspruch nehmen.

Beschlüsse des Kronrats in Abdis Abeba

Zugeständnisse an den Völkerbund und an Italien

Abdis Abeba, 9. Sept. Der Kronrat, der die ganze Nacht getagt hat, hat dem abessinischen Vertreter in Genf am Montag neue Anweisungen gegeben. In ihnen wird zum Ausdruck gebracht, daß der Kaiser bereit sei, dem Völkerbund Zugeständnisse zu machen in der Form, daß weitere ausländische Berater in die abessinische Regierung aufgenommen werden. Die Berater können Europäer oder Amerikaner sein.

Der Völkerbund solle Kandidaten vorschlagen, der Kaiser behalte sich seine Einwilligung vor. Ein Mandat jedoch, welches Art es auch sein möge, das die Souveränität und Unabhängigkeit Abessinians verletzen könnte, wird abgelehnt.

Italien werde der Kaiser Zugeständnisse an der Grenze von Ogaden machen. Außerdem werde er Italien den Bau einer Straße von der Grenze Erythreas nach Gondar (etwa 250 Kilometer von Erythrea entfernt) bewilligen. Ferner solle auch die Frage des Straßenbaues von Abdis Abeba nach dem Hafen von Assab im Südoften von Erythrea erneut beraten werden. Ueber diese Frage ist bereits im Jahre 1928 verhandelt worden. Alle diese Vorschläge werden, wie betont wird, nur gemacht, um nochmals den Friedenswillen des Kaisers kundzutun.

24 Kriegsschiffe in Alexandria

London, 9. Sept. Aus Alexandria wird berichtet, daß seit Samstag 24 Kriegsschiffe sowie ein Hospitalschiff vor der Stadt liegen.

Ridetti steht zum Konzessionsvertrag

Kairo, 9. Sept. Das englische Blatt in Alexandria, „Egyptian Gazette“, veröffentlicht eine Unterredung mit Ridetti, der gegenwärtig in Kairo weilt. Ridetti erklärte, daß der Vertrag, den er für die african Exploitation and Development Corporation mit dem Kaiser von Abessinien abgeschlossen habe, ordnungsgemäß unterzeichnet und bestätigt sei. Daher könne der Vertrag auch nicht vom höchsten Gerichtshof für ungültig erklärt werden. Im Falle eines Sieges werde Mussolini als Ehrenmann den Vertrag achten und als Herr Abessinians in ihn eintreten müssen. Die Konzession brauche nicht sofort ausgebeutet zu werden, es sei vielmehr eine Frist von fünf Jahren vorgesehen. Weder in englischen noch in italienischen amtlichen Kreisen sei von den Verhandlungen, die er seit März führte, etwas bekannt gewesen. Er könne mit aller Bestimmtheit versichern, daß die Konzession ausgenutzt werde. Er sahre jetzt nach London, um dort das Nötige zu veranlassen, und werde dann nach Abdis Abeba zurückkehren. Alle anderen Konzessionen seien für ihn belanglos. Auf die Frage, wie nach seiner Ansicht ein italienisch-abessinischer Krieg enden werde, antwortete Ridetti: Mussolini unternahm „ein schwieriges Geschäft“.

Genfer Verhandlungen

Die „Traktatlösung“ wird weiter erörtert

Paris, 9. Sept. Die Pariser Blätter können im großen und ganzen nichts Neues aus Genf berichten. Der Räumlich-Ausiduk, so

Eine große Sehnsucht

Roman von Marie Blank-Gismann.

Daheim wartet Arbeit auf ihn. Er mußte versuchen, sich aus eigener Kraft emporzurichten. Nur nicht die Hände in den Schoß legen.

Er wollte Vera in aller Ruhe sprechen. Der Wunsch nach einer Klärung der Verhältnisse wurde immer brennender in ihm.

Erfüllt von guten Vorhaben trat er den Rückweg nach dem Hotel an. Der Portier handigte ihm mit einem seltsamen Lächeln die Zimmerschlüssel aus und erklärte:

„Die gnädige Frau ist bereits nach dem Speisesaal gegangen.“

Harald nickte nur flüchtig, während ein Schatten über sein Gesicht huschte.

Vera wick ihm also aus.

Wieder wurde er von Zweifeln gequält.

Hastig kleidete er sich um und ging nach dem Speisesaal.

Manch bewundernder Blick aus schönen Frauenaugen traf seine statische Gestalt. Auch Vera schaute ihn mit aufleuchtenden Augen an und streckte ihm lächelnd ihre Hand entgegen, als er an ihren Tisch trat.

Ihre unberechenbaren, wechselnden Stimmungen ließen sie in diesem Augenblick vergessen, daß sie Harald vor wenigen Stunden eine erregte Szene gemacht hatte.

Sie berauschte sich an dem Gedanken, von allen Frauen im Saal um diesen schönen Mann beneidet zu werden und begann mit der Komödie vor der Welt, die glückliche Frau zu spielen.

Harald war zu sehr Kavaliere, um sich nur das geringste anmerken zu lassen, wie peinlich es ihn berührte, als Vera ihn lachend begrüßte und ihn zwang, ihr die Hand zu küssen.

Aber schon nach kurzer Zeit konnte sie sich nicht verlog, ihm zuzufächeln:

„Siehst du, wie gut du dich in deine Rolle findest! So wird es in Zukunft immer zwischen uns sein. — Vor den Augen der Welt sind wir das glücklichste Ehepaar — in unserer vier Wänden aber lassen wir die Maske fallen.“

Haralds Augenbrauen schoben sich unmerklich zusammen, während er erwiderte:

„Du irrst dich, Vera, wenn du glaubst, daß ich auf ein solches Spiel eingehe.“

Hochmütig zuckte sie mit den Schultern.

„Dann wirst du dir gefallen lassen müssen, daß ich meine eigenen Wege gehe.“

Harald antwortete nicht, sondern starrte plötzlich wie gebannt nach einem der Nachbartsche, für den er bisher nur wenig Aufmerksamkeit gehabt hatte.

Sah er im hellen Lichterschein Gespenster?

Dort am Nebentisch sah Kommerzienrat Schillings.

Auch Vera folgte Haralds Blicken und stammelte:

„Es ist Schillings.“

Harald nickte wie geistesabwesend, dabei vermochte er nur das eine zu denken, daß ihm der Augenblick nahe sei, da er Regina gegenüberstehen würde; denn ein Umhang aus Seidenbrokat, ein Paar lange Handschuhe und ein kleiner Fächer deuteten darauf hin, daß Schillings sich in Begleitung einer Dame befand.

Noch war der Platz leer.

Sicherlich war Regina, wie die meisten Ausländerinnen, die den ersten Tag in Paris weilen, nach der großen Hotelhalle gegangen, um dort die Schaukästen der Modemagazine und die Auslagen der Juweliers zu besichtigen. Aber bald würde sie in den Speisesaal zurückkehren.

Harald hätte aufspringen und davonrennen mögen.

Um einer solchen Begegnung mit Regina auszuweichen, war er aus Falkenberg geflohen.

Und nun sollte er sie hier, gerade hier wiedersehen?

Mitten in seine jagenden Gedanken traf ihn die Stimme Veras, die ihm in ärgerlichem Ton zurief:

„Ach muß dich wirklich bitten, meine Gegenwart nicht zu vergessen. Außerdem steht der Kellner bereits lan-

gere Zeit in deiner Nähe und wartet darauf, daß du ihm deine Wünsche vortriffst.“

Doch Harald fand keine Zeit zu einer Antwort, denn eine zierliche, schlank Frauengestalt, die mit einem koketten Lächeln vorübergegangen war, trat an Schillings Tisch, ließ sich von ihm den Umhang um die Schultern legen und nahm auf dem Stuhl an seiner Seite Platz.

Haralds Erregung steigerte sich, während er diese Szene beobachtete. Unverwandt starrte er die fremde Frau an.

Was sollte das nur bedeuten?

Kommerzienrat Schillings schien die fortschreitenden Blicke Haralds bemerkt zu haben, denn er wandte ihm plötzlich das Gesicht zu und starrte ihn überrascht an.

Die Blicke der beiden Männer begegneten sich.

Dann erhob sich Schillings, reichte seiner Begleiterin den Arm und verließ den Saal.

Wieder starrte ihm Harald nach und schien alles um sich her vergessen zu haben.

Erst der Klang mehrerer Stimmen riß ihn aus seinen Grübeleien auf. Er sah Vera von einigen eleganten Herren umringt, die ihr die Hände küßten. Namen schwirrten an seinem Ohr vorüber. Und von den belanglosen Worten, die gewechselt wurden, behielt er wenige. Er erfuhr nun, daß Vera diese Weltbummler irgendwo auf ihren Reisen kennengelernt hatte und nickte gleichgültig, als man ihn bei Frau Vera nach der Tanzbar mitnehmen zu dürfen, um dort ihres unverhoffte Wiedersehen zu feiern.

Veras Augen leuchteten, während sie sich die Handlungen der Herren gefallen ließ. Endlich war sie wieder in ihrem Element.

Wie in einem Traumzug ließ sie sich nach der Tanzbar begleiten, während Harald im Speisesaal zurückließ und mechanisch von den Speisen aß, die ihm der Kellner aufstrug.

Dabei dachte er unabhäßig an die Begegnung mit Schillings.

(Fortsetzung folgt.)

schreibt „Jour“, sei mit der Prüfung neuer Vorschläge an Italien beschäftigt. Es handle sich nämlich einmal darum, festzustellen, ob es überhaupt möglich sei, Italien neue Rechte und Vorteile anzubieten, ohne die Oberhoheit des Regens in Abessinien anzutasten und andererseits darum, die Bedingungen und Möglichkeiten zu ergründen, die dafür beständen, daß Mussolini diesmal die Angebote auch annehme. Auf die erste Frage, so erklärte man in Völkerbundkreisen, stelle der Fall des Traktats eine Antwort dar. England habe die Aufnahme dieses Landes in den Völkerbund unterstellt und ihm eine weitgehende Selbständigkeit gegeben, ohne deshalb die eigenen Kontrollrechte über die politische und wirtschaftliche Tätigkeit zu beeinträchtigen. Was für den Traktat möglich sei, halte man daher auch für Abessinien möglich. Abgesehen von der politischen Kontrolle neige man in Genfer Kreisen zu der Annahme, daß auch eine kontrollierte Abrüstung als einzige Garantie für die Sicherheit der italienischen Besitzungen in Afrika durchführbar sei. Man denke in diesem Zusammenhang an eine internationale Armee, die nicht im Widerspruch zu den Völkerbundsbestimmungen stehen würde und die man in weitestgehendem Maße mit italienischen Truppen durchsetzen könne. Die Frage sei nur, ob Mussolini eine internationale Kontrolle annehmen und auf das ausschließliche Vorrecht verzichten würde, das er für sein Land fordert. Vorläufig müsse man diese Frage mit der größten Zurückhaltung beantworten.

„Zeit Parisien“ weist darauf hin, daß man immer weniger an die Vermeidung des Krieges glaube. In Genfer Kreisen reche man nicht damit, daß Mussolini die neuen Angebote des Fünfer-Ausschusses annehmen werde. Man reche vielmehr damit, daß der Duce nach einem ersten militärischen Erfolg in Abessinien und nach der Genugtuung für die Niederlage bei Addu eher zu Verhandlungen bereit sein werde. „Matin“ glaubt ebenfalls nicht an einen Erfolg des Fünfer-Ausschusses. Man müsse sich, so sagt das Blatt, vor Optimismus hüten. Wenn Mussolini sich weiterhin unnachgiebig zeige, werde eben nichts anderes übrig bleiben, als den Dingen ihren Lauf zu lassen und nach der Genugtuung für Addu erneut einzugreifen.

London, 9. Sept. „Times“ meldet aus Genf, daß Hoare, falls es in der Völkerbundsversammlung eine allgemeine Aussprache über Abessinien gebe, eine allgemeine Erklärung über den christlichen Standpunkt abgeben werde. Der Korrespondent spricht weiter von Verbündeten, die meist in Rom oder Paris losgelassen worden seien. Eine Meldung, daß Mussolini sich verpflichtet habe, während der Versöhnungsmaßnahmen keine Feindseligkeiten zu eröffnen, werde in amtlichen Kreisen in Abrede gestellt. Die Meldung, daß Italien eine Dreimächte-Konferenz vielleicht in Streja begünstigen würde, stamme aus italienischer Quelle. Offiziell sei ein solcher Vorschlag nicht gemacht worden. Eine dritte Nachricht, daß der Fünfer-Ausschuh die Möglichkeit einer Abtretung der französischen Eisenbahn Ostibuti-Addis Abeba an Italien erörtert habe, entbehre der Grundlage.

Neuer meldet aus Genf: Der Staatssekretär des Äußeren, Sir Samuel Hoare, der in Genf eingetroffen ist, brachte eine Botschaft für den Völkerbundminister Eden mit, in der dieser der vollen Unterstützung Baldwin und des Kabinetts in dem von ihm in der abessinischen Frage befolgten Kurs versichert wird.

Neuer italienischer Botschafter

überreicht sein Beglaubigungsschreiben

Berlin, 9. Sept. Der Führer und Reichkanzler empfing am Sonntag mittag den neuernannten (gl. italienischen Botschafter Bernardo Altolico, um sein Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers, des Botschafters Vittorio Cerruti, entgegenzunehmen. Im Vorhof des Reichspräsidentenpalastes erwies eine Ehrenwache des Heeres dem Botschafter die vorgeschriebenen militärischen Ehrenbezeugungen durch Präsentieren des Gewehrs und durch Trommelwirbel. An dem Empfang nahm auch der Reichsminister des Auswärtigen, Fräulein von Reutath, teil. Der Botschafter überreichte die (gl. Handschreiben dem Führer und Reichkanzler mit einer Rede in seiner Muttersprache. Es heißt darin: „Es ist die selbstverständliche Aufgabe eines jeden Botschafters, die Bande, welche das von ihm vertretene Land und jenes, bei dem er beglaubigt ist, verbinden, zu festigen und noch enger zu knüpfen. Dieser Aufgabe gedente ich mich eifrigen Sinnes und in zuverlässiger Treue zu widmen, im Bewußtsein sowohl des verantwortungsvollen geschichtlichen Augenblicks, in dem die Welt und Europa stehen, als auch der außerordentlichen Bedeutung, die die italienisch-deutschen Beziehungen für den Frieden und das Gleichgewicht unter den Nationen haben und in Zukunft in noch höherem Maße erlangen können. Italien, das gegenwärtig in einem Welt hoher Bekräftigung der Macht und der nationalen Würde begriffen ist, fordert von allen, vor allen anderen Dingen, Verständnis für seine begründeten Interessen, ein Verständnis gleich dem, das es für die begründeten Interessen anderer hat und haben wird. Für dieses Verständnis des gegenseitigen Verständnisses zwischen unseren beiden Ländern werde ich ein treuer Kämpfer und überzeugter Botschafter sein, denn ich bin dessen sicher, daß aus der guten Freundschaft und der aufrichtigen und freiwilligen Zusammenarbeit unserer beiden Länder — die beide von jenem Gedanken der Gerechtigkeit geleitet werden, ohne den nichts in der Welt wirklich fest und dauerhaft sein kann — nur Vorteile für alle erwachsen können.“

Der Führer und Reichkanzler antwortete u. a.: „Mit lebhafter Genugtuung entnehme ich Ihren Ausführungen, daß Sie Ihre Aufgabe darin sehen, mit allen Kräften dahin zu wirken, die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien immer weiter zu festigen und auszugestalten; denn ich bin mit Ihnen der Überzeugung, daß diese Beziehungen für die künftige politische Entwicklung und für eine fruchtbringende friedliche Zusammenarbeit zwischen den Nationen von größter Bedeutung sein werden. Auch ich glaube, daß eine solche Zusammenarbeit nur auf dem Gedanken der Gerechtigkeit und auf gegenseitiges Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten der Völker gegründet sein kann. Zugleich vertraue ich darauf, daß die Gemeinsamkeit vieler Ideale, die das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland verbindet, sich mehr und mehr zum Besten unserer Länder auswirken wird und daß die daraus erwachsenden Vorteile auch der übrigen Welt zugute kommen werden. In Ihren Bemühungen, auf dieser Grundlage die Beziehungen zwischen unseren Ländern zu fördern, können Sie, Herr Botschafter, auf meine und der Reichsregierung vollste Unterstützung rechnen.“

Göring über die Unterdrückung

der Deutschen im Memelgebiet

Rom, 9. Sept. Die Grenzlandkundgebung des Kreises Rabiau der NSDAP war ein Ereignis für dieses kleine Dorf

am Rande des Moorbrüches. Ministerpräsident General Göring wurde stürmisch begrüßt und gab seiner Freude Ausdruck, einmal in der östlichen Ecke der Grenzprovinz zu Volksgenossen sprechen zu können, die von Litau und vom Haß herbeigeeilt seien. „Wenn wir hier im Grenzland zusammenkommen“, so betonte Ministerpräsident Göring, „dann dürfen wir nicht auseinandergehen, ohne unserer Volksgenossen im Memelland zu gedenken, die allein auf sich gestellt einen schweren Kampf um die ihnen durch internationale Verträge feierlich verbrieften Rechte führen. Wenn ihr herniederblickt ins Memelland und dort den Terror seht, dann könnt ihr erkennen, was es heißt, unter einer fremden Herrschaft zu stehen. Dann vermag man es zu ermessen, welch großes Glück einem Volke gegeben ist, das zur engsten Gemeinschaft zusammengeschmiedet einen Führer besitzt, dem Freiheit und Ehre das höchste Gut ist. Dann verstehen wir auch, in welcher Not ein Volk schmachtet, das diese Freiheit nicht besitzt. Wir fühlen uns eins mit den Brüdern im Memelland, und niemand in der Welt kann von uns verlangen, daß wir die Stimme des Blutes erlöschen, die empört ausschreit, wenn wir von dem Terror hören, dem deutsche Brüder und Schwestern schuldlos ausgehört sind. Es ist unerträglich, daß ein kleiner Staat mit ungläublichen Methoden Deutsche knechtet. Wir mischen uns nicht in die Angelegenheiten fremder Staaten. Durch das Memelstatut aber ist den Deutschen im Memelland feierlich das Recht der Autonomie, der Selbstbestimmung zugebilligt worden. Wir haben bis heute die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß trotz der schweren Enttäuschung, die wir erleiden mußten, die Siegermächte sich endlich davon überzeugen, daß die unerhörten Zustände im Memelland einen Bruch des Statuts darstellen und daß es deshalb ihre Pflicht ist, sofort gegen die dauernden Vertragsbrüche einzuschreiten.“

„Wenn heute die deutschen Volksgenossen jenseits der Grenzen wieder vertrauensvoll in heißer Liebe nach Deutschland schauen, so tun sie es deshalb, weil der Führer unserem Vaterland Freiheit und Ehre zurückerobert hat. Ohne den Führer, den größten deutschen Sohn, gab und gibt es kein neues Deutschland, getragen von der nationalsozialistischen Bewegung, hinter die das deutsche Volk geschlossen getreten ist. Wenn heute kleine Menschen hergehen, herumschwähen und ihre Alltagsorgen und sonst weiter nichts sehen, dann kann jeder einzelne deutsche Volksgenosse ihnen die gigantischen Leistungen entgegenhalten, die unter Einfluß aller Kräfte in den zweiinhalb Jahren nationalsozialistischer Regierung geschaffen worden sind. Gewiß, es ist nicht alles so, wie das unierem Idealbild entspricht und es ist noch harte Arbeit notwendig, um das große Ziel zu erreichen und zu erhalten. In leidenschaftlicher Liebe steht das deutsche Volk zum Führer.“ Ministerpräsident Göring weihte dann die neuen Fahnen der Ortsgruppe Memel.

Volksbegehren in der Schweiz abgelehnt

Bern, 9. Sept. Das Schweizer Volk lehnte am Sonntag in der Abstimmung zum Volksbegehren auf eine Totalrevision der Bundesverfassung diese mit großer Mehrheit ab. Das Stimverhältnis beläuft sich auf rund 510 000 gegen 193 000 Stimmen. 19 Kantone haben das Begehren verworfen und nur 3 haben es angenommen. Für das Volksbegehren entschieden sich die Katholisch-Konfessionen, ein Teil der Bauernpartei, die Westschweizerischen Föderalisten sowie eine Anzahl Erneuerungsbewegungen, darunter die Nationale Front. Dagegen stimmten die Radikaldemokraten der Deutschen Schweiz, die Sozialdemokraten und ein großer Teil der Bauernpartei. Auffallend stark ablehnende Resultate waren in den Grenzantonen Basel, Zürich, Schaffhausen, Aargau und St. Gallen zu verzeichnen.

Drei reichsdeutsche Ballone bei Prag zum Landen gezwungen

Prag, 9. Sept. Drei reichsdeutsche Ballone wurden am Montag früh über tschechoslowakischem Staatsgebiet zur Landung gezwungen. Um 6 Uhr früh erhielt das Kommando des Prager Flugplatzes die Meldung, daß in der Nähe von Breganz bei Prag ein reichsdeutscher Ballon freigeblieben sei. Durch ein sofort aufsteigendes Flugzeug wurde der Ballon namens „Hannover“ zum Landen gezwungen, an dessen Bord sich eine Besatzung von drei Mann befand. Kurz darauf wurden zwei weitere Ballone gemeldet, die von Norden kommend das Militärlager Milovice überflogen. Es wurden zwei Flugzeuge ausgesandt, die die Besatzung beider Ballone bei Kymburk zur Landung zwangen. Es handelt sich ebenfalls um zwei reichsdeutsche Ballone mit dem Zeichen D und weitem Hakenkreuz im roten Felde und den Aufschriften „Dänemark“ und „Dünamark“. Die Ballone führten reichsdeutsche Flaggen.

„Sie ertrinken im eigenen Blut“

Ein Kommunist über den Kommunismus

New York, 9. Sept. Gerade zum Zeitpunkt der amerikanischen Sowjetrusse Spannung wird ein Brief des amerikanischen Kommunisten Smith verbreitet, der scharf mit dem Bolschewismus abrechnet und der in Kreisen der amerikanischen Jünger der Moskauer Lehre größte Aufmerksamkeit erregt hat. A. Smith, ein früherer Vertreter der amerikanischen Kommunisten auf den Moskauer Tagungen, der aus Überzeugung nach Moskau ging und sogar mit Frau und Kind nach Sowjetrußland überfiedelte, ist vor kurzem zurückgekehrt und veröffentlicht nunmehr in der Zeitung „New Journal“ seine Eindrücke über die Sowjetunion.

Smith erklärt, er sei seit 1919 Mitglied der amerikanischen kommunistischen Partei und 1929 zum erstenmal in Moskau gewesen. 1932 sei er dann ganz nach dem Lande seiner Träume übergesiedelt. „Mein ganzes Leben lang war ich ein aktiver Revolutionär und 16 Jahre aktiver Kommunist. Als solcher muß ich mich an Euch, amerikanische Arbeiter, wenden, um Euch die wirkliche Wahrheit über Sowjetrußland zu sagen. Nach drei Jahren bin ich wieder nach den Staaten zurückgekehrt. Ich reiste nach Sowjetrußland in der Hoffnung, eine Verwirklichung meiner Sehnsucht zu finden. — Ich fand eine Nation, die in ihren eigenen Tränen und in ihrem eigenen Blute ertrinkt. Ich reiste nach der Sowjetunion nicht als Tourist oder als ehrlicher Bürger, sondern ich fuhr als ein Pionier einer neuen Zeit, als überzeugter Kommunist. Ich habe gefunden, daß man das amerikanische Volk belügt und betrügt, wenn ihm von den Ertränkenden des Sowjetlandes erzählt wird. Das, was ich Euch sage, möchtet Euch jeden Tag 20 Millionen russischer Arbeiter sagen; aber ihnen sind die Lippen geschlossen. Man erzählt im Ausland nichts von der Tragödie eines großen Volkes. Aber eines Tages wird das letzte Regime Rechenschaft ablegen müssen. Dann wird die ganze Wahrheit an den Tag kommen.“

Revolutionsrat im Parlament

auf den früheren Gouverneur von Louisiana

London, 9. Sept. Reuter meldet aus New York, Huey P. Long, der vielfach als „Diktator“ bezeichnete Gouverneur von Louisiana und Präsident Roosevelts erbitterter Kritiker, wurde am

Sonntag abend in einem Gang des Parlamentsgebäudes des Staates von einem Mann durch einen Schuß in den Magen lebensgefährlich verwundet. Der Angreifer wurde von Longs privater Leibwache, die aus zwei bewaffneten Männern bestand, durch einen Kugelbatter aus Schnellfeuerpistolen tot zu Boden gestreckt. Der erschossene Angreifer des Senators Long ist ein junger Arzt aus Baton Rouge. Er soll Spezialist für Kehlkopfkrankheiten sein und A. C. Weis heißen. In einer jüngst im Senat gehaltenen Rede hatte Long gesagt, er wisse von einer Verschwörung gegen sein Leben, doch war diese Behauptung nicht ernst genommen worden.

Das Attentat und die Tötung des Angreifers vollzogen sich in einem Korridor zwischen dem Sitzungssaal des Senats und des Repräsentantenhauses des Staates Louisiana in einem Wollenträger von 33 Stockwerken Höhe. Mehr als 100 Anhänger Longs haben sich für eine Bluttransfusion zur Verfügung gestellt. Ein Flugzeug wurde gemietet, um einen Wundarzt aus der Staatsuniversität von Louisiana herbeizuschaffen.

Long war ursprünglich Anhänger Roosevelts und seiner neuen Wirtschaftspolitik, später wurde er ein erbitterter Gegner. Durch geschickte politische Manöver und reichliche Gewährung von Protektionen hatte er sich in der Stellung als Gouverneur von Louisiana den Platz eines ungetrübten Königs verschafft. Der jetzige Gouverneur des Staates befindet sich vollständig in seiner Hand. Die Oppositionspresse ist so gut wie ganz zum Schweigen gebracht, und die Verteilung von Staatsämtern an seine Anhänger hat ihm die Kontrolle über die Verwaltung des Staates gegeben. Er war auf dem Felde der nationalen Politik als Führer der Bewegung erschienen, die für „Verteilung des Wohlstandes“ eintrat. Alle Vermögen von mehr als 3 oder 4 Millionen Dollar sollten liquidiert werden, jeder Familie sollte ein bestimmtes Einkommen gesichert werden und außerdem sollte jede Familie einen Kraftwagen und einen Rundfunkapparat erhalten.

New Yorker verurteilen das Verhalten des Richters Brodsky

New York, 9. Sept. Die Blätter bringen weiterhin ausführlich die Äußerungen der deutschen Presse und auch die Erklärung des Reichsjuristenführers über das Urteil Brodskys.

„New York Times“ bezeichnet in Leitartikeln das Urteil als unglücklich. Offenbar habe der Richter vergessen, daß sein Amt ihn hätte abhalten sollen, sich in dieser Weise über die Halbkreuzflagge zu äußern. Zu dem Protest des deutschen Botschafters erinnert das Blatt daran, daß der Bundesregierung ebenso wenig Einfluß auf die Handlungen städtischer Polizeirichter zustehe, wie auf Bürgermeister.

„New York Herald Tribune“ schreibt im Leitartikel u. a.: Wir verlieren die Achtung für unsere Farben im Ausland, wenn Beamte in unserem eigenen Lande ungestraft ihren Richteramt als „Seifenkiste“ (das in Amerika übliche Podium für Strafredner) benutzen dürfen, von wo sie aufreizende Verachtung für Flaggen von Nationen äußern können, mit denen wir im Frieden zu leben beabsichtigen. Das Blatt schließt: Sollte Brodskys Fehlurteil das amerikanische Volk der demütigenden Verpflichtung unterwerfen, als Gebot internationaler Schlichtlichkeit eine weitere Entschuldigung abzugeben, so wird sich dieser Polizeirichter unserer Nation gegenüber in einer schweren Schuld befinden.

Massenprotest gegen das Brodsky-Urteil

New York, 9. Sept. Willi Barnede, der Sekretär deutsch-amerikanischer Verbände, bezeichnete das Urteil Brodskys als Schlag ins Gesicht für jeden Deutsch-Amerikaner und kündigte gleichzeitig einen Massenprotest anlässlich des Deutschen Tages im Madison-Square-Garden am 6. Oktober an.

Echo des New Yorker Freispruchs in Italien

Rom, 9. Sept. Die ganze italienische Presse verzeichnet die Empörung, mit der in ganz Deutschland der Freispruch der Schänder der Farben des Dritten Reiches auf der „Bremen“ in New York aufgenommen worden ist. Die Turiner „Stampa“ veröffentlicht ihren Bericht aus New York unter der großen Überschrift: „Ein Freispruch mit ungläublicher Begründung“.

Wahlvorschläge für die memelländischen Wahlen

Rom, 9. Sept. Für die Wahlen zum memelländischen Landtag am 29. September sind im ganzen acht Wahlvorschläge allein von 200 Kandidaten eingereicht worden. Davon entfallen allein auf die großitalienisch eingestellten Gruppen 7 Listen, während die Deutsche Partei bekanntlich nur mit einer Einheitsliste mit 29 Kandidaten in die Wahl geht. Es ist charakteristisch, daß die so oft betonte litauische Einheit bei dieser Wahl nicht zum Ausdruck kommt.

Die Sejmwahlen in Polen

Zwischenfälle: Drei Tote

Warschau, 9. Sept. Die Sejmwahlen am Sonntag sind im allgemeinen ruhig verlaufen. Zu größeren Zwischenfällen kam es in einigen Ortschaften der Wojwodschafen Warschau und Polen, wo nationalitische oppositionelle Elemente die Wahllokale zu demolieren versuchten. In zwei Fällen mußte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen. Drei Berufswunde starben an den Verletzungen. In drei Dörfern des Kreises Wisly wurden die Wahllokale und Wahlurnen vernichtet. Vielerorts war die Polizei gezwungen, Agitatoren zu verhaften, die Flugblätter mit Boglottraufen verteilten.

Die amtlichen Ergebnisse der Wahlen werden erst nach einigen Tagen veröffentlicht. Nach den bisherigen Nachrichten sind in Warschau u. a. Ministerpräsident Oberst Slawek und der Innenminister Koscialowski gewählt worden.

In Ostoberschlesien haben die Wahlen eine sehr rege Beteiligung zu verzeichnen gehabt. Nach den bisher bekannt gewordenen Teilergebnissen haben 70 bis 85 v. H. der Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben.

Soweit sich die Regierungspresse jetzt schon über das Wahlergebnis äußert, hebt sie hervor, daß trotz der überaus ungünstigen Wetterverhältnisse die Zahl der abgegebenen Stimmen erheblich größer sei als die Zahl der Stimmen, die im Jahre 1930 für den Regierungsbund gestimmt hätten. Der gestrige Tag habe festgestellt, daß die Idee des Pilsudski-Lagers die im Jahre 1933 bereits eine Mehrheit im Parlament errang, erheblich an Anhängern gewonnen habe.

Ergebnis der Sejmwahlen in Ostoberschlesien

Kattowitz, 9. Sept. Das vorläufige amtliche Endergebnis der Wahlen in der Wojwodschaf Schlesien zum Warschauer und schlesischen Sejm bestätigt die Voraussagen über die außer

ordentlich hohe Wahlbeteiligung. Die durchschnittliche Wahlbeteiligung zum Württembergischen Sejm betrug 76,92 v. H., die zum schlesischen Sejm ist mit 76,34 etwas niedriger. Das amtliche Endergebnis ist erst in einigen Tagen zu erwarten.

Heimarbeiter brauchen Entgeltbücher

Es besteht Veranlassung, nochmals auf die Anordnung hinzuweisen, wonach alle Heimarbeiter, auch solche, die zur Zeit keine Heimarbeit leisten, jedoch im Jahre 1935 schon als Heimarbeiter beschäftigt waren, auf besonderen Heimarbeiterlisten dem zuständigen Arbeitsamt gemeldet werden müssen. Weiterhin ist zu beachten, daß jeder mit Heimarbeit Beschäftigte im Besitz eines Entgeltbuches sein muß, das von dem Arbeitsamt mit einem Sichtvermerk zu versehen ist. Die Beschaffung und Ausfüllung der Entgeltbücher, sowie die Beibringung der Sichtvermerke obliegen den Personen, welche Heimarbeit ausgeben oder weitergeben. Alle Betriebsführer und Personen, die Heimarbeit vergeben, werden hiermit letztmals aufgefordert — sofern noch nicht geschehen — die Heimarbeiterlisten sofort dem Arbeitsamt zu stellen und die für ihre in Heimarbeit stehenden Gesellschafterangehörigen notwendigen Entgeltbücher unverzüglich zu beschaffen, sowie die Sichtvermerke durch das Arbeitsamt eintragen zu lassen, da sie sich sonst strafbar machen.

Auskünfte über Beschaffung und Ausfüllung der Listen und die zu verwendenden Entgeltbücher werden von den Arbeitsämtern erteilt.

Warnung vor Wappenschwindel

Der ungeahnte Aufschwung der Familienforschung im neuen deutschen Staate, der den einzelnen Volksgenossen fragt: „Wer bist Du, woher kommst Du?“, hat es mit sich gebracht, daß auf diesem Gebiete auch abwegige Bestrebungen im Gange sind, die letzten Endes nicht auf eine Unterstützung, sondern eine Schädigung der Volksgenossen hinausgehen. Es haben sich viele keineswegs dazu geeignete und vorgebildete Leute auf die Familienforschung, und insbesondere auf die Anfertigung von Wappen oder die Beratung in Wappenfragen geworfen, die den Belangen der heute wirklich völkischen Aufgabe der Familienforschung geradezu widerlaufen. Ganz besonders blüht wieder der schon vor Jahren in Schwung gewesene Wappenschwindel. Unter Berufung auf alte Wappenbücher oder auf staatliche Archive und Bibliotheken werden verächtlich lächerliche Wappen in oft unglaublicher Ausführung ohne jede heraldische Kenntnis um teures Geld angehängt. Die Regel ist, daß man in Siebmachers großem Allgemeinen Wappenwerk oder einer ähnlichen Veröffentlichung nach einem dem Auftraggeber ähnlichen Namen sucht und ohne Scheu das auf diesen Namen lautende Wappen zum Vorwurf nimmt. Und doch hat nur ein Wappen Wert, wenn es auf Grund eingehender Familienforschung oder Ueberlieferung in einer Familie sich als hergebrachte erweisen läßt oder ohne Verletzung fremder Rechte neu angenommen wird. In den amtlichen Beratungsstellen für Familienforschung häufen sich die Fälle über Anzeigen von solchen Wappenschwindeleien. Diese nehmen leider Formen an, daß man nicht mehr davor zurückschrecken wird unter Umständen die Namen dieser Wappenschwindler öffentlich bekanntzugeben und vor ihnen zu warnen. Es ist übrigens eine falsche Vorstellung, daß jede Familie ein Wappen besitzt. Von bürgerlichen Familien sind in Deutschland nur etwa 20 000 geschichtlich nachweisbare Wappen bekannt.

Württemberg

Jahresversammlung des Deutschen Auslands-Instituts

Stuttgart, 9. Sept. Nach den Einzelberatungen und den Sitzungen des Wissenschaftlichen und des Kulturrates hielt das Deutsche Auslands-Institut am Samstag nachmittags seine Jahreshauptversammlung ab, die einen Ueberblick über die im letzten Jahre geleistete Arbeit gab. Der Vorsitzende des DAI, Oberbürgermeister Dr. Strölin, begrüßte die zahlreich erschienenen Freunde und Förderer des Instituts. In großen Zügen gab der Vorsitzende einen Einblick in den erziehungspolitischen Aufgabenkreis, der dem DAI, in steigendem Maße gestellt ist. Das Institut gehe in das neue Arbeitsjahr mit dem Vertrauen, daß es fruchtbringend für die Erfüllung seiner Aufgabe sein werde. Das Institut stelle sich das Ziel, die neu errungene Großmachstellung des Reiches und Volkes dadurch zu festigen, daß es die Auslandsdeutschen immer besser ins Land lebe, Träger und Künner der deutschen Idee zu sein und ihr Verständnis und Zuneigung bei anderen Völkern zu erwerben. In diesem Geiste begrüßte der Oberbürgermeister die deutschen Brüder und Schwestern in aller Welt.

Im Auftrage des Stellvertreters des Führers überbrachte dessen Bevollmächtigter, General Professor Dr. Hausdorfer, herzliche Grüße und ebenso den Dank für die einheitliche Zusammenarbeit innerhalb des DAI. Die Grüße der Reichsregierung, des Reichsaußenministers Freiherr von Neurath und des Auswärtigen Amtes übermittelte Geheimrat Dr. Rüdiger vom Auswärtigen Amt. Als Vertreter des Oberbefehlshabers der Reichsmarine, des Admirals Raeder, überbrachte Kapitän zur See Cilliaz dessen Grüße und Wünsche. Schließlich gedachte der Landesleiter des DAI, Studiendirektor Dr. Krehl, voll Dankbarkeit der Zusammenarbeit des DAI mit dem DAI.

Dann erstattete der Leiter des Instituts, Dr. Richard Eckl, den Jahresbericht über das abgelaufene Jahr. Er erwähnte dabei besonders die im Verein mit dem DAI und dem Verein für württ. Familienkunde erfolgte Ausstellung der Hauptkiste für auslandsdeutsche Sippenkunde, ferner die im Bau begriffene Ausstellung eines „Ehrenmales der deutschen Leistung im Ausland“ im Wilhelmshafen als die wichtigsten Werke, die das DAI im vergangenen Jahre in Angriff genommen habe. In den einzelnen Abteilungen des DAI, ist besonders erwähnenswert die wesentliche Erweiterung der Bibliothek und der Bilder- und Kartenabteilung, sowie des Archivs. Erwähnenswert ist auch die Errichtung einer wissenschaftlichen Vermittlungsstelle, die eine wissenschaftliche Bearbeitung des reichen Materials bezweckt. Besondere Bedeutung kommt dem in diesem Jahre dem Institut errichteten Deutschen Volksheim zu. Kapitän zur See Lütjens hielt einen Richtildervortrag über die Weltkreuzfahrt 1934/35 des Kreuzers „Karlshöhe“, der seit seiner Indienststellung im Jahre 1929 der Ausbildung des Offiziersnachwuchses dient und in dieser Eigenschaft bisher vier Auslandsreisen, zuletzt nach Süd- und Nordamerika, gemacht hat. Der Vortrag erntete den herzlichsten Beifall.

Manöver im Vorgebirge des Schwarzwaldes

Begegnungsgefecht zweier Infanterieregimenter

Schramberg, 9. Sept. Ueber die ungeahnte Hochflut zwischen Schach und Redar, die den Uebergang zwischen Schwarzwald und Alb bildet, legte am Freitag ein heftiger Westwind, als am frühen Morgen die erste Herbstbildung der Kommandantur Alm begann, die ohne Unterbrechung bis Samstag mittag dauerte. Das verstärkte Infanterieregiment Tübingen hatte

zunächst, von der Saar kommend, den Auftrag, den Redar zwischen Böhlingen und Rottweil zu überschreiten und bei Dunningen eine Verteidigungsstellung zu beziehen, um nachfolgenden Truppenteilen diese Redarübergänge zu sichern.

Die Kriegslage ließ die Rote Partei — Regiment Konstanz — auf drei Brücken, die in der Nacht zum Freitag von den Pionieren über den Redar bei Rottweil unter unerwarteten Schwierigkeiten — gerade bei der größten Brücke ließ man auf letzten Untergrund — geschlagen wurde, den Redar überschreiten mit der Aufgabe, die Blaue Partei — verstärktes Regiment Tübingen —, die im Anmarsch gegen die Donaulinie war, auf den Schwarzwald zurückzuwerfen. Aus dieser Sachlage ergab sich eine Reihe interessanter militärischer Aufgaben. Die Kämpfe drehten sich zunächst in der Hauptsache um den Besitz der Höhen des Dorfes Dunningen. Die beherrschenden Hügel konnten von Rot, insbesondere mit Hilfe einer motorisierten Pionierkompanie, sehr schnell erreicht und durch Landsperrern und Minen sowie durch Verdrahtung eines Waldes so gesichert werden, daß Blau vor einer nicht sehr leichten Aufgabe stand. Die durch Rot entfaltete Aufklärungsabteilung — Reiter mit Panzerzug und Radfahrern — biß sich in der rechten Flanke des Gegners fest und hatte wiederholt die Möglichkeit, durch kraftvolles Zusammentreffen schweren Schaden zuzufügen. Besonders beachtenswert waren auch die Leistungen der Flieger, die den starken Wind nicht scheuten, plötzlich knatternd über der Truppe erschienen, ihre Bomben in Gestalt von Säcken mit weißer Kreide abwarfen und blitzschnell entwandten, ehe sie bekämpft werden konnten.

Blau fühlte seine Unterlegenheit und entschloß sich zum Rückzug, um erneut offensiv zu werden, als durch Zuerteilung eines frischen Bataillons sowie von leichter und schwerer Artillerie seine Ueberlegenheit fühlbar wurde. Rot setzte sich infolgedessen in der Nacht vom Feinde ab und bezog weiter südlich eine neue Stellung zu dem Zweck, am nächsten Tage ein hinhaltenendes Gefecht zu führen. Die Umgruppierung, die auch erhebliche Marschleistungen in der Nacht verlangte, vollzog sich bei beiden Parteien musterhaft; sie war besonders bei Rot eine ausgezeichnete Leistung, weil die Truppe sich in einem neuen Gelände bei Dunkelheit zur Verteidigung einrichten mußte. Nachdem der Angriff den Truppen genügend Gelegenheit gegeben hatte, ihre Geschichtsausbildung unter Beweis zu stellen, ertönte das Signal „Das Ganze Halt!“ — die Schlacht hatte ihr Ende gefunden.

Den Führern und Truppen aller Gattungen wurde vom Vetter der Übung und vom Wehrkreis-Kommandeur Generalleutnant Geyer das höchste Lob zuteil, in dem zusammenfassend die Übung als „außerordentlich lehrreich und hervorragend“ bezeichnet wurde.

Ludwigsburg, 9. Sept. (Englischer Besuch.) Aus Salzburg kommend, wo sie an der großen Weltkundgebung der Bauiparlassen teilgenommen hatten, trafen etwa 35 Angehörige der größten englischen Bauiparlasse Halifax Building Society am Montag vormittag zu einem kurzen Besuch bei der Gemeinschaft der Freunde Württemberg in Ludwigsburg ein. Sie wurden von der Direktion und der gesamten Belegschaft der GdF herzlich empfangen. Direktor Prof. Schöb begrüßte die englischen Delegierten. Sir Ennoch Vill dankte hierauf im Namen seiner Reisegefährten für die freundliche Aufnahme. Er verlieh dem Wunsch Ausdruck, daß die GdF einmal noch größer werde, als seine Gesellschaft und lud die Vertreter der GdF zu einem Gegenbesuch nach Ennald ein.

Marbach a. N., 9. Sept. (Kind verbrüht.) Als die Familie des Otto Lang sich abends in der Küche aufhielt, wo Frau Lang mit Waschen beschäftigt war, während der Vater einen Tee bereitete, ist der dreijährige Knabe Heinz in einen Waschtopf mit heißem Wasser gefallen. Schwer verletzt wurde das Kind in das Kreiskrankenhaus gebracht, wo es am anderen Morgen gestorben ist.

Baihingen a. E., 9. Sept. (Großflugtag.) Am Sonntag veranstaltete die hiesige Fliegerortsguppe einen Großflugtag, der aus geländetechnischen Gründen bei Horkheim abgehalten werden mußte. Tausende von Menschen bewunderten dabei die mannigfaltigen Flugvorführungen. Lebhaftes Interesse wurde einem während der Veranstaltung eintraffenen Großflugzeug entgegengebracht, in dem sich der Professor des Großflugtages, Reichshausenmeister Freiherr von Neurath, befand. Später trat er im Kraftwagen, herzlich begrüßt, auf dem Fluglande ein. Seine Gattin sowie sein Schwiegersohn, General v. Raden, mit Gemahlin, wohnten gleichfalls dem Großflugtag bei.

Mürtlingen, 9. Sept. (Opfer des Verkehrs.) Am Sonntagabend fuhr der zwölfjährige Landwirtssohn Christian Franz von Fridenhäusen auf dem Fahrrad in Richtung Jigisbauden. An der Kurve vor der Redarbrücke hegegnete ihm ein Lieferwagen mit Neusserer Feuerwehrmännern. Beim schnellen Bremsen fiel Franz vom Rad und wurde von dem Fuhrwerk überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er in den Abendstunden noch starb.

Reutlingen, 9. Sept. (Grundsteinlegung.) Am Sonntag vormittag erfolgte die feierliche Grundsteinlegung der Christuskirche der Katharinenkirche, an der außer dem Gemeindeangehörigen auch Oberbürgermeister Dr. Deuberer und der kath. Stadtpfarrer Reichert teilnahmen. Nach der Ansprache von Delan Fritz verlas Stadtpfarrer Knapp ein herzliches Glückwunschsreiben des Landesbischofs D. Wurm und die Urkunde, die mit einigen Beigaben, unter denen sich auch eine Hitlerplakette befand, in die eiserne Kapelle eingelegt und dann vermauert wurde. Stadtpfarrer

Fischer gedächte in seinem Schlafgebete des beim Bau der Kirche tödlich verunglückten Arbeiters und seiner Familie. Archeshofen, OAI. Mergentheim, 9. Sept. (Verbrannt.) Der 27 Jahre alte ledige Schmied Johann Friedrich Kittel wurde neben seinem Bett verbrannt aufgefunden. Offenbar hatte er nach der Kirchweih, von der er ziemlich spät heimgekommen war, im Bett noch eine Zigarette geraucht und war dabei eingeschlafen, denn man fand neben dem Bett eine offene Schachtel mit Zigaretten und auch einen Zigarettenrest. Kittel lag neben dem Bett. Wahrscheinlich hatte er sich, als er während des Bettbrandes erwachte, erhoben und war dann betäubt von den Rauchschwaden hingefallen. Der Leichnam wies starke Verbrennungen auf.

Allytsbach, OAI. Oberndorf, 9. Sept. (Tot aufgefunden.) Sonntag früh wurde auf der Bahnstrecke Schenkenzell Alpir die Leiche eines Mannes aufgefunden; der Kopf war vom Rumpf getrennt. Es handelt sich um den ledigen 23 Jahre alten Wilhelm Hilbenbrandt aus Hohenstein, der vermutlich Selbstmord aus noch unbefanntem Beweggrund verübt hat.

Leutkirch, 9. Sept. (100 Jahre Sängerkranz.) Zu einer machtvollen Kundgebung für das deutsche Lied gestaltete sich die Hundertjahrfeier des Sängerkranzes Leutkirch. Am Samstagabend fand in der Turnhalle ein Festbankett statt, bei dem hervorragende musikalische Werke zur Ausführung gelangten. Vereinsvorsitzender Alfred Seiler hielt die Festrede. Der Vertreter des Kultministeriums, Ministerialrat Dr. Weiswänger, überbrachte die Glückwünsche des Kultministers und überreichte dem Vorstand eine Urkunde für die Verdienste um die Förderung des Chorgesangs und die Pflege des deutschen Liedes, zugleich eine Medaille und ein Fahnenband. Die Glückwünsche der Stadt überbrachte Bürgermeister Dr. Ehrle. Am Sonntag wurde das Fest durch einen Gang zum Kriegerdenkmal und ein Platzkonzert begonnen. Am Nachmittag zog ein Festzug durch die reichgeschmückte Stadt zur Turnhalle.

Fußball

FC. Sprollenhäus I — TB. Gräfenhausen I = 3:0
FC. Sprollenhäus II — TB. Gräfenhausen II = 1:1

Im ersten Heimspiel der Verbandsrunde empfing der FC. Spr. am vergangenen Sonntag den Turnverein Gräfenhausen. Die Begegnung versprach schon im Voraus interessant zu werden; war doch der Gegner aus den letztjährigen Verbandsspielen als Tabellenweiter hervorgegangen, während sich der FC. Spr. auf Grund seiner derzeit unbestreitbar guten Form nicht schon von vornherein geschlagen gab. Während die Sportvorschau im allgemeinen den Spr. FC. als zweiten Sieger betrachtete, dachte man in dessen Reihen etwas anders. Man war der Auffassung, daß bei guter Gesamtleistung auch ein TB. Gräfenhausen zu schlagen sei und der Spielverlauf hat eindeutig und klar bewiesen, daß der erwartete Sieg des FC. Spr. nicht nur möglich war, sondern voll und ganz gerechtfertigt ist. Die Gäste vermochten nicht, die in sie gesetzten Erwartungen zu erfüllen, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß sie keineswegs um 3 Tore schlechter waren als der Gastgeber. Aber schließlich ist das Endergebnis ausschlaggebend und die Tatsache, daß auch der 2. Sieg in solch überzeugender Weise ohne Gegentor errungen wurde, ist immerhin bezeichnend für den gegenwärtigen Stand der Spielform des FC. Sprollenhäus.

Unter der ganz vorzüglichen Leitung des Schiedsrichters Bachmann-Neuenbürg entwickelt sich mit dem Anstoß der Gäste ein schnelles und abwechslungsreiches Treffen, das an Spannung nichts zu wünschen übrig läßt. Beide Mannschaften sind gut in Fahrt. Infolge besseren Aufbauspiels ist Spr. leicht im Vorteil. Die Gr. Verteidigung, aus der der Gr-Birkenfelder Schmid angenehm hervorsticht, ist aber voll auf der Höhe. Trotzdem geht der FC. Spr. nach Verwandlung eines sehr schön getretenen Eckballe durch Kopfball seines Halbrechten in Führung. Gr. wird verächtlich gefächelt, ohne aber einen Erfolg zu erringen. Im Gegenstoß läuft der Spr. Vorkaufener wunderbar durch. Sein scharfer Schuß schießt unter die Latte. Es steht 0:2 für Spr. Kurz vor Halbzeit verschießt der Spr. Mittelstürmer in aussichtsreichster Stellung. Nach der Pause hat Gr. umgestellt. Es erhält auch einen Elfmeter zugesprochen, der aber vom Spr. Torwächter glänzend gewahrt wird. Alle Anstrengungen Gr. bleiben erfolglos. Spr. Mittelstürmer erhöht nach seiner Vorlage seines rechten Verbinders auf 0:3. Nach harter Abwehr der Spr. Verteidigung erhält Gräfenhausen abermals einen Elfmeter zugesprochen. Wiederum wehrt der Spr. Hüter hervorragend. Damit ist die Niederlage Gräfenhausens besiegelt. Sein rechter Läufer läßt sich zur Täuschlichkeit hinreißen und muß das Spielfeld verlassen. Bei starker Ueberlegenheit Spr. geht das Spiel zu Ende. Dem Gegner bleibt selbst der Ehrentreffer verlag.

Es verdient aber an dieser Stelle hervorgehoben zu werden, daß Gr. seine Niederlage sportmännisch zu ertragen wußte und die sportlichen Beziehungen beider Vereine erneut geklärt wurden. Ein Bravo der Gr. Elf, die sich sportlich einwandfrei benommen und ritterlich geschlagen hat.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Tagblatt, Wildbad im Schwarzwald (Zab. Th. Graf) OAI. S. 35. 750 3ur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Druckarbeiten

| | | |
|-----------------------------|-------------------------------------|---|
| Verlangen Sie Preisangebote | FÜR PRIVAT: | Besuchskarten Verlobungs- und Hochzeits-Karten Trauerkarten und -Briefe |
| | FÜR HANDEL GEWERBE INDUSTRIE: | Briefbogen, Rechnungen Quittungen, Prospekte Wein- und Speisekarten Lieferscheine, Rundschreiben |
| | FÜR VEREINE: | Mitgliedskarten Eintrittskarten Programme, Satzungen Festbücher, Liedertexte usw. |

liefert kurzfristig und in sauberer Ausführung

Wildbader Tagblatt

Für Ihren Winterbedarf

in
Unionbriketts, Eisformbriketts
Anthrazitkohlen, Ruhrbrennkohls
Rußkohlen

liefere ich jedes Quantum vors Haus und frei Keller und nehme Bestellungen entgegen

Fritz Klob

Kohlenhandlung.

Trauerfachen
werden auf Wunsch in kürzester Zeit einwandfrei schwarz gefärbt.

Färbereiwulf
Annahme: Korsettgeschäft
Wandpflug, König-Karlstraße

Das beste Werbemittel

ist eine Anzeige im

„Wildbader Tagblatt“

SCHLANK DURCH DO-MIN

Machen auch Sie einen Versuch! DO-MIN ist kein Abführmittel, sondern zerlegt das Fett auf natürliche Weise, enthält kein Gift und ist unbedenklich in der Wirkung. Durchschnittliche Gewichtsabnahme monatlich 5-8 Pfund. (Einschluckung RM 1.80.)

Zu haben: Eberharddrogerie Inh. Apth. Plappert

